

Wir leben in einer Welt, mit der es hoffnungslos bergab geht. Die große Frage, der wir uns nun heute gegenübersehen, ist die des Überlebens der Menschheit. Diese Beilagen sollen Ihnen nicht nur helfen, die gegenwärtige Situation besser zu begreifen, sondern auch die Lösung zu allen Weltproblemen zu verstehen.

KLAR & WAHR BEILAGE

Wie man überwindet	I
Auch wenn man nicht mehr daran glaubt . . .	
Es wird geschehen!	IV
Unsere eigene innere Kraft reicht nicht aus	X
Gott allein ist ewig!	XV

INHALTSVERZEICHNIS

WIE MAN ÜBERWINDET

Warum fällt es uns so schwer, nach Gottes Willen zu leben? Warum verlieren wir immer noch gelegentlich den Boden unter den Füßen? Der folgende Artikel zeigt, wie man seinen größten Schwächen und schwersten Versuchungen widerstehen kann.

Von Herbert W. Armstrong

Begehen Sie immer wieder irgendeine „Gewohnheitssünde“ oder haben Sie vielleicht eine besondere Schwäche, die Sie bisher noch nicht überwinden konnten?

Ist es Ihnen auch schon passiert, daß Sie sich in einer Versuchungssituation vor eine Entscheidung gestellt sahen und hinterher feststellen mußten, daß Sie es wieder einmal nicht geschafft haben, daß Sie im entscheidenden Augenblick „umgefallen“ sind?

Vielleicht sind es schlechte Gewohnheiten, gegen die Sie ständig ankämpfen, ohne ihrer wirklich Herr zu werden.

Nur wer überwindet . . .

Solche Schwächen sind sehr ernst zu nehmen. Wir müssen diese Sünden und schlechten Gewohnheiten überwinden, diesen plötzlichen Versuchungen widerstehen und uns ein für allemal davon befreien, wenn wir in das Reich Gottes kommen und ewiges Leben erlangen wollen.

„Wer überwindet“, sagt Jesus, „dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen . . . Und wer da ÜBERWINDET und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die

Heiden, und er soll sie weiden mit einem eisernen Stabe“ (offenb. 3, 21. 26–27).

Nicht alle sind in dieser Zeit gerufen. Viele – auch solche, die die wahre Botschaft gehört haben – kamen zu keiner wirklich tiefen Erkenntnis der Wahrheit, da Gott sie jetzt nicht ruft.

Doch *einige* ruft Gott heute zu einem neuen, vom Geist geleiteten Leben, um völlig von der Sünde gereinigt zu werden und in Gnade und Erkenntnis zu wachsen. Diese Auserwählten werden für eine Position höchster Verantwortung, nämlich der eines Regierungsmitgliedes oder Priesters im Reich Gottes, vorbereitet und ausgebildet. Und nur solche, die sich im Laufe dieses gegenwärtigen Lebens durch eine besondere Schulung, durch Überwindung, durch geistliches Wachstum qualifiziert haben, werden mit Christus regieren. An dieser Stelle sollten wir das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden aufmerksam lesen (Luk. 19, 11–27).

Das Leben eines Christen ist also ein neues Leben, das sich vom vorangegangenen völlig unterscheidet. Es ist ein Leben des *Überwindens*. Die Sünden müssen mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, damit wir gerecht und heilig gemacht werden.

Warum straucheln und fallen wir?

Wie kommt es, daß so viele von uns immerzu straucheln und fallen, selbst solche, die sich ehrlich bemühen, die erbittert ringen und kämpfen und sogar im Gebet immer wieder um Hilfe und um den Sieg über gewisse böse Gewohnheiten bitten?

Lesen wir, was Paulus im Brief an die Philipper hierzu schrieb: „ . . . und in ihm erfunden werde, damit ich nicht habe *meine eigene* Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus [es müßte heißen: Glauben Christi], nämlich die Gerechtigkeit, die aus GOTT kommt, *auf Grund des Glaubens*“ (Phil. 3, 9).

Es handelt sich hier also nicht um unsere Gerechtigkeit, sondern um die Gerechtigkeit Gottes.

David wurde inspiriert zu schreiben: „Alle deine Gebote sind Gerechtigkeit“ (Ps. 119, 172, Elberfelder Übers.). Im Römerbrief heißt es: „So ist nun die *Liebe* des Gesetzes Erfüllung“ (Röm. 13, 10).

Welche Art Liebe ist gemeint?

Gerade hier treten Schwierigkeiten auf. Zu viele, die sich bemühen, die Ge-

bote zu halten, versuchen dies durch eigene Kraft. Sie meinen, daß ihre eigenen menschlichen Bemühungen ausreichen, um das Gesetz zu erfüllen.

Das ist aber nicht der Fall. Man muß erst verstehen, daß nur Gott uns die klare Erkenntnis und Einsicht geben kann, die uns zu einem neuen Leben befähigt. Gott tut dies durch seinen heiligen Geist. Er macht uns bewußt, wie tief wir in Irrtum und Verblendung stecken und wie verfehlt unser altes Leben war. Dadurch aber legt er uns zugleich nahe, uns total zu ändern – umzukehren – von nun an nicht mehr nach unserem Willen, sondern nach Gottes Willen zu leben.

Das ist gemeint, wenn es in der Bibel heißt: „Tut Buße!“ oder „Bereut!“ bzw. „Besinnt euch!“, wie andere Übersetzungen lauten.

Wer nun der von Gott gegebenen Einsicht folgt, der „bekehrt sich“. Dieser Prozeß fängt einmal zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt an und dauert dann das ganze Leben lang fort, indem man nach und nach die Wahrheit immer besser versteht, entsprechend umdenkt und sich praktisch ändert.

Ist man bereit, sich fortan konsequent von Gottes Geist führen zu lassen, dann soll man diese Bereitschaft auch äußerlich bekunden: Man soll sich taufen, d. h. im Wasser untertauchen lassen. Die Taufe symbolisiert das Begräbnis des alten Ich. Anschließend verspricht

Wir haben nämlich von uns aus nicht die Kraft, die das Gesetz Gottes stets erfüllen und die uns gerecht machen könnte. Wir brauchen die Liebe Gottes, die „ausgegossen [ist] in unser Herz durch den heiligen Geist“ (Röm. 5,5), um nach Gottes Willen zu leben und befähigt zu sein, die Gebote zu befolgen und Gottes Gerechtigkeit zu erhaltnen.

Das Gesetz – die Zehn Gebote – ist geistlich (Röm. 7, 14), wir aber sind fleischlich; zur Erfüllung dieser Gebote ist also geistliche, d. h. vom Geist Gottes gewirkte Liebe erforderlich. Folglich muß es sich hierbei um Gottes Gerechtigkeit handeln, nicht um unsere eigene.

Wie erlangt man Glauben?

Wie aber kommen wir zu dieser Liebe? Erinnern wir uns an die oben zitierte Schriftstelle im Philipperbrief: „... die Gerechtigkeit, die aus Gott kommt, auf Grund des Glaubens.“ Die richtige Liebe können wir somit erst durch den Glauben erlangen, und zwar durch den Glauben daran, daß Gottes Gesetz die einzig richtige, gute, vernünftige Lebensweise beschreibt, die zum Wohl aller Menschen und zum ewigen Leben führt.

Nun scheinen die meisten anzunehmen, daß wir uns den Glauben, durch den wir alle Früchte des Geistes an den Tag legen, durch eigene besondere Mühen erarbeiten müssen.

Das aber ist ein Irrtum. Denn wären

Schriftstelle Philipper 3,9 ist von *Christi* Glauben die Rede, keineswegs von selbst eingesugiertem „Glauben“. Jesus hatte echten Glauben. Er vollbrachte Wunder. Und er stand von den Toten auf!

Hier liegt das Geheimnis: Er gibt uns *seinen* starken Glauben. Ja, sogar der Glaube ist ein Geschenk Gottes – eine seiner geistlichen Gaben (Eph. 2, 8 und 1. Kor. 12, 9).

Was also müssen wir tun, um mehr davon zu erlangen? Zunächst müssen wir unsere Wünsche, unsere Absichten und unseren Willen Gott unterordnen und ihn voll Vertrauen in wirklich ernstem und beharrlichem Gebet darum bitten, daß er seinen Glauben auf uns überträgt.

Warum wir unsere Schwächen nicht überwinden

Gottes Wort verspricht: „Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betroffen. Aber Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnt ertragen“ (1. Kor. 10, 13).

Aber hat es in der Vergangenheit nicht oft so ausgesehen, als stehe Gott nicht zu diesem Versprechen? Denn die Versuchungen kamen, und obwohl wir uns zur Wehr gesetzt und gebetet hatten, wurden wir trotzdem überwältigt, so als gäbe es überhaupt keine Möglichkeit des Entrinnens.

Jesus sagte: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ Und weiter: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Gottes Wort verspricht auch: „Die Sünde wird nicht herrschen können über euch.“ Dennoch aber mußten wir feststellen, daß die Sünde uns doch überwand und uns verklavte, obwohl wir verzweifelt und vielleicht sogar unter Tränen dagegen angekämpft haben.

Wie man Glauben anwendet

Wie konnte es dazu kommen? Wo liegt der Fehler? Ganz einfach darin, daß wir nicht gewußt haben, wie man den Glauben, den Gott zu geben verspricht, erhalten kann und wie man ihn anwenden muß.

Es gibt etwas, das wir selbst tun müssen. Einige verfallen in das eine Extrem, alles allein tun zu wollen, während andere ins entgegengesetzte Extrem ver-

Wer diesen Weg nicht wählt, darf sich nicht wundern, wenn er mutlos wird und aufgeben will.

Gott seinen Geist ständig in uns wohnen zu lassen, solange wir ihm folgen. In der Regel wird der Geist nach der Taufe durch das Händeauflegen eines wahren Dieners Gottes vermittelt, wie biblische Beispiele zeigen. Von da ab muß man sich nicht mehr nur auf seine eigenen menschlichen Kräfte verlassen, sondern man kann sich auf die Kraft Gottes stützen.

Wer diesen Weg nicht wählt, darf sich nicht wundern, wenn er mutlos wird und aufgeben will.

wir selbst in der Lage, Glauben hervorzubringen, der alles übrige bewirkt – wenn wir also unser Heil durch *Werke* verdienen könnten –, dann wäre Gottes gesamter Heilsplan überflüssig. Unsere Gerechtigkeit ohne den von Gott gewirkten Glauben ist, wie wir zugeben müssen, so mangelhaft wie „ein beflecktes Kleid“.

Wir sollten unser Bemühen einstellen, krampfhaft Glauben zu „entwickeln“. Solcher Glaube ist kein echter Glaube. In der bereits erwähnten

fallen, von Gott zu erwarten, daß er alles für sie tut, ohne daß sie selbst sich anzu- strengen brauchen.

Jakobus schreibt: „So seid nun Gott untertänig. Widerstehet dem Teufel, so flieht er von euch“ (Jak. 4, 7).

Untertänig sein, widerstehen – das kostet Mühe!

Petrus schreibt, daß wir uns demüti- gen sollen, daß wir alle unsere Sorgen dem Herrn anvertrauen und daß wir nüchtern und wachsam sein sollen, weil der Teufel dauernd bereitsteht, uns in Versuchung zu bringen, sobald wir nur einen Augenblick nicht achtgeben. „Dem widerstehet, fest im Glauben“ (1. Petr. 5, 6–9).

Wir sollen Satan widerstehen und im Glauben Christi handeln. Aber wie?

Der Schlüssel zu all diesem liegt im „Wachsamsein“. Wir sind aufgefordert, immer auf der Hut zu sein. Ohne dauernde Anstrengungen und ohne stete Wachsamkeit werden wir es nicht schaffen.

Wenn wir selbst nicht ein gewisses Maß an eigener Anstrengung aufzu- bringen hätten, könnten wir nicht zu Überwindern werden. Besäßen wir hin- gegen die Kraft, alles selbst zu tun, brauchten wir Gott nicht. Es ist also unser eigenes Bemühen erforderlich, unsere stetige und nicht nachlassende Anstrengung und unsere Wachsamkeit, unterstützt durch Gottes Geist.

Bei Jakobus heißt es: „Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch“ (Jak. 4, 8). Damit kommen wir der Antwort schon näher. Wenn die Versuchung ein- tritt, sind wir zu weit von Gott entfernt und unfähig, unverzüglich und unmit- telbar in seine Nähe zu gelangen, um der benötigten Hilfe und seines Beistandes sicher zu sein.

Es nimmt manchmal schon viel Zeit in Anspruch, um nahe zu Gott zu kom- men, zu dem engen Kontakt mit ihm, der es ermöglicht, seine Unterstützung zu erhalten, wenn wir sie dringend brau- chen.

Mit andern Worten: Wir sind geist- lich unbewaffnet, wenn die Versuchung unerwartet auftritt. Ohne Gebet, ohne Kontakt zu Gott, ohne geistliches Training sind wir einfach nicht vorbe- reitet.

Wir haben einen Wettstreit mit Satan zu bestehen. Wir versuchen mit ihm zu ringen, doch wir sind untrainiert, wir treten in schlechter Kondition an.

Nehmen wir den Fall, ein Boxer wür- de plötzlich untrainiert und unvorbe- reitet einem Kampf um die Weltmei- sterschaft im Schwergewicht gegen- überstehen. Niemand würde ihm eine Chance geben, den Kampf zu gewin- nen. Um wieviel stärker im Vergleich ist dagegen Satan. Kein Wunder, daß wir es nicht schaffen! Könnte ein Boxer, der ohne jede Vorbereitung und dazu durch Nachlässigkeit, Achtlosigkeit, Alko- holkonsum usw. körperlich geschwächt ist, plötzlich das Maß an Kraft und Tech- nik aufbringen, um seinen Weltmeister- schaftsgegner zu besiegen? Könnte je- mals ein 150-Meter-Läufer erfolgreich ein Rennen bestreiten und Sieger wer- den, wenn er nicht trainiert hätte, wenn

bet. Wenn wir uns Gott nähern und ihm dann auch nahe bleiben, werden unse- re Schwierigkeiten bald beigelegt sein, werden wir bald vom richtigen Glauben und von Gottes Geist erfüllt sein, so daß wir die Kraft zum Überwinden haben.

Wir können nur dann eine gute geist- liche Kondition behalten, wenn wir un- sere Gedanken auf geistliche Dinge ge- richtet halten. Hierzu sollten Sie Kolos- ser 3, 1–10 lesen. Die meisten von uns haben den Kopf voller irdischer, mate- rieller Sorgen und Interessen und wen- den sich den geistlichen Dingen nur hin und wieder zu. Trachten wir zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerech- tigkeit!

Manchmal erfordert das gleichzeiti-

Wußten Sie, daß der Taufe eine echte Entscheidung vorausgehen muß?

Die meisten von uns wurden als Kinder getauft.
Könnte es sein, daß diese Taufe ungültig war,
weil ein Säugling noch keine
Entscheidungen treffen kann?

Bestellen Sie unsere kostenlose Broschüre:

„Alles über die Taufe“!

Unsere Anschrift:
Ambassador College
5300 Bonn 1
Postfach

er sich nicht sorgfältig auf das Rennen vorbereitet hätte?

Ebensowenig sind wir in der Lage, geistliche Schlachten zu gewinnen, wenn wir ohne geistliches Training sind. Alle geistliche Macht und Kraft muß von Gott kommen. Wir können sie von ihm nur dann erhalten, wenn wir in Kontakt mit ihm sind, wenn eine enge Verbindung zu ihm besteht.

Wenn uns ohne diese enge Bindung Versuchungen zusetzen, so können wir uns noch so sehr mühen und Gott um Hilfe anrufen – er ist dann einfach zu weit weg von uns. Wenn wir Versu- chung und Sünde wirksam widerstehen wollen, müssen wir uns geistlich üben durch ernsthaftes und beständiges Ge-

ges Fasten und Beten, ernsthaftes, be- harrliches Gebet, in dem wir Gott mit un- serem ganzen Vermögen unter Tränen und mit Ausdauer suchen, bis wir wis- sen, daß wir durchgedrungen sind. Als- dann müssen wir weiterhin im Gebet bleiben und ihm alle Sorgen anvertrau- en. Aber das tun wir nicht. Wenn wir es täten, würden wir täglich eine ganze Menge zu beten haben. Und es ist täg- liches, wirklich ernsthaftes persönliches Beten erforderlich, neben dem etwai- gen gemeinsamen Gebet mit der Fami- lie oder in der Gemeinde.

Wie sehen Sie, lieber Leser, die ganze Sache? Ist Ihnen das Erlangen des ewi- gen Lebens wirklich eine dringende Notwendigkeit?

Auch wenn man nicht mehr daran glaubt ...

ES WIRD GESCHEHEN!

Von Garner Ted Armstrong

Man kennt es, besonders in Amerika: Eine religiöse Gruppe sagt für einen bestimmten Zeitpunkt die Wiederkunft Christi voraus – dann kommt die „große Enttäuschung“, das Datum verstreicht, nichts geschieht. Millionen wissen, daß die Bibel diesbezügliche Prophezeiungen enthält, aber wohlmeinende Menschen haben diese Prophezeiungen wieder und wieder mißdeutet; haben für ein bestimmtes Ereignis ein bestimmtes Datum festgesetzt und mußten dann feststellen, daß die Erfüllung ausblieb. Heißt das, daß die Prophezeiungen über die Wiederkunft Christi unzuverlässig sind? Oder heißt es nur, daß Menschen sie in unzulässiger Weise gedeutet haben? Es wird Zeit, daß wir die Wahrheit erfahren über die wichtigste aller Prophezeiungen.

Der Ort: Vollversammlung der Vereinten Nationen. Die Zeit: Schlußsitzung einer Konferenz zur allgemeinen Weltlage. Schon mehrere Tage lang hat man debattiert, hat Reden gehalten über die Bevölkerungsexplosion und ihre bedrohlichen Folgen, über die globale Umweltverschmutzung, die Energiekrise, die internationale Wirtschaftskrise, den bedrohlichen Trend zu neuen Militärbündnissen und das beängstigende Wettrüsten der Supermächte.

Friede war wieder einmal das Thema: Möglichkeiten, Frieden zu schaffen in einer von Gewalt, chaotischer Unruhe, Elend, Krankheit, Armut und Kriegsgefahr erfüllten Welt.

Der Sitzungsleiter bittet um Ruhe, und der Generalsekretär besteigt das Rednerpodium, um die Debatte abschließend zusammenzufassen; alle Augen richten sich auf sein ergrautes Haupt, als er sich an die große Versammlung von Delegierten aus aller Welt wendet.

„Meine Herren“, beginnt er, „wir waren zusammengekommen, um eine Art Bestandsaufnahme dessen zu machen, was unsere Organisation in der schweren Zeit seit dem Zweiten Weltkrieg geleistet hat; unseres Strebens nach einer besseren Welt, wo Menschen und Nationen freieste, friedliche Entfaltungsmöglichkeit genießen sollen.“

Von den UNO-Botschaftern haben wir einen vollständigen Überblick erhalten über die gewaltigen Probleme, vor denen alle Nationen stehen; vor denen diese Körperschaft, vor denen die ganze Menschheit steht.

Ich bin zu der ernsten, lange erwohnen Überzeugung gekommen“, fährt er fort, die Worte eindringlich betonend, was größere Stille im Saal hervorruft, „daß nur noch ein einziges großes Ereignis diese Welt vor dem Gespenst eines Atomkrieges retten kann...“ Blicke überraschten Interesses werden gewechselt; Reporter beugen sich vor, prüfen ihre Tonbandgeräte, ob sie richtig laufen; die UNO-Stenographen halten einen Augenblick an ihren Steno-Schreibmaschinen inne, erwartungsvoll emporblickend.

Was wird er sagen?

Blitzschnelle Spekulationen: Wird es diesmal wirklich etwas Neues sein – oder wieder eine jener endlosen Reden über die UNO selbst oder über „Brüderschaft und Zusammenarbeit auf der

Welt“, „multilateralen Abbau des Rüstungswettrennens“, „absolute Einstellung der Atombombenversuche mit entsprechenden Kontrollinspektionen“, „Forderung nach verstärkter Unterstützung der UNO durch die Großmächte“ und dergleichen mehr, schon tausendmal gehört? Ein paar gähnen bereits, müde Abgeordnete werden unruhig, schauen auf die Uhr und fragen sich, ob sie wohl wieder zu spät zum Essen kommen.

„... daß nur noch ein einziges großes Ereignis diese Welt vor dem Gespenst eines Atomkrieges retten kann, in dem mindestens die Hälfte der Menschheit unterginge – und dieses große Ereignis ist die Rückkehr Jesu Christi von Nazareth auf die Erde!“

Die Reaktion

Unruhe, zögerndes Gelächter breiten sich im Raum aus: Delegierte, peinlich berührt, rutschen auf ihren Stühlen herum, tauschen ungläubige Blicke, kritzeln auf Notizblocks und fragen sich, wie um alles in der Welt der UNO-Generalsekretär jemals auf eine so idiotische, „himmelschreiende“ Idee kommen konnte.

Ist er übergeschnappt oder altersschwach geworden? Seit wann läßt sich ein Generalsekretär der Vereinten Nationen auf Gedankengut amerikanischer Fundamentalistensekten ein? Reporter raffen Tonbänder und Notizen zusammen, stürzen zum Ausgang und zu den Telefonzellen. Fast wie ein Mann erhebt sich der afro-asiatische Block und strebt in demonstrativem Protest den Ausgängen zu. Gehören doch seine Mitglieder vorwiegend den großen östlichen Religionen an – Hinduismus, Shintoismus, Buddhismus, Taoismus, Konfuzianismus – oder sie sind Moslems oder Animisten, oder sie gehören zu Stammeskulten oder sind Kommunisten und daher atheistisch.

Hört man das Oberhaupt einer angesehenen internationalen Körperschaft eine derart lachhafte Lösung für die Weltprobleme anpreisen, dann fragt man sich, ob der arme Mensch den Verstand verloren hat. Immerhin, man kann demonstrativ seine Entrüstung über diesen Affront zeigen, der seinesgleichen sucht: daß jemand in einer formellen Rede vor einer solchen Versammlung, nach Tagen und Tagen mühsamer, nüchterner Debatten über

die Schwierigkeiten auf der Welt, plötzlich eine religiöse Idee verkündet – noch dazu eine Idee, wie es scheint, typisch amerikanisch-protestantischen Zuschnitts, adventistisch, abstrus, Feuer- und -Schwefel, Bibelgetön.

Die Sitzung jedenfalls ist geplatzt – auf dem Podium stehen noch Gruppen, aufgeregte gestikulierend und mit den Händen fuchtelnd. der Generalsekretär, mit rotem Gesicht, wird von anderen Verantwortlichen umringt, die auf der Stelle eine Erklärung verlangen.

Die Massen drängen zum Ausgang, während die Frau des Generalsekretärs, der man den Ehrenplatz zugewiesen hatte, zusammengesunken im Stuhl sitzt. Eine Hilfsperson sucht sie vergeblich mit nassen Umschlägen aus der Ohnmacht zu wecken, in die sie fiel, als ihr Mann diese peinlichen Worte sprach.

Ungläubiges, ärgerliches Stimmengewirr tönt von den Türen, gefolgt von Zusammenstößen hier und da, einmal sogar einer handgreiflichen Auseinandersetzung zwischen zwei burnusbekleideten Moslems und zwei „Christen“.

Unwahrscheinlich?

In der Tat. Unwahrscheinlich, daß der UNO-Generalsekretär jemals, öffentlich oder privat, derartiges äußern würde, selbst wenn er daran glaubte; täte er es aber doch einmal, dann käme es bestimmt zu Reaktionen wie den eben geschilderten, und ich glaube sogar, das Chaos, das dann ausbräche, noch untertrieben zu haben.

Aber glauben wir Gott?

Verstehen Sie, was ich meine?

Ernsthaft zu behaupten, die einzige Hoffnung auf Weltfrieden bestehe in der Wiederkunft Jesu Christi, würde einen sofort zum „religiösen Fanatiker“ stempeln, würde einen als Angehörigen der gebildeten Kreise und der Hochdiplomatie automatisch unmöglich machen; es würde einen in jeder Hinsicht um die politische und diplomatische Karriere bringen, so sicher wie eine Anklage vor Gericht! Man würde als „Fall für die Klapsmühle“ gelten.

Solche Reaktionen auf die Ankündigung, ein göttliches Eingreifen stehe bevor, sind freilich nicht neu.

Wer immer seine Stimme zur Voraussage der baldigen Rückkehr Jesu er-

hebt – seien es Sektenprediger von der naiveren Sorte oder anerkannte Evangelisten kultivierteren Schlages, die sogar bei Staatsoberhäuptern ein und aus gehen –, stößt bei den Massen auf Unglauben, Widerspruch, Gelächter, Verständnislosigkeit.

Das war schon zu Jesu Zeiten so. Als er ein zwölfjähriges Mädchen heilen wollte, von dem er sagte, es sei „nicht tot, sondern es schläft“, da lachten die Leute ihn einfach aus (Matth. 9, 24).

Seit wann schenkt der Mensch Gott Glauben?

Wann glaubt die breite Öffentlichkeit, ganz zu schweigen von den Politikern, schon einmal einer biblischen Prophezeiung? Aber wichtiger noch: Seit wann hängt das Eintreffen einer Prophezeiung davon ab, ob der Mensch an sie glaubt oder nicht?

Setzt menschlicher Unglaube die Kraft Gottes „außer Kraft“?

Ist die Erfüllung einer biblischen Prophezeiung – der wichtigsten Prophezeiung überhaupt, nämlich der, daß ein verklärter, allmächtiger Jesus Christus zur Erde zurückkehren wird, um sie mit eisernem Stabe zu regieren – denn eine Sache menschlicher Mehrheitsentscheidung?

Die wichtigste Prophezeiung

Wartet Jesus denn im Himmel, ungeduldig auf seine Himmelsuhr blickend, wider alle Hoffnung hoffend, daß die zahllosen Kirchen, Evangelisten, Missionare, Konfessionen und Sekten sich eines Tages „zusammenraufen“ und eine breite Verkündigerwoge seines zweiten Kommens um die Welt geht, bis die Zahl der Gläubigen, die seine Wiederkunft erwarten, so weit gestiegen ist, daß er sagen kann: „Nagut, jetzt haben sie mich überzeugt, jetzt will ich mal zurückkehren“?

Wiederum: Verstehen Sie, was ich meine?

Ob dieser Artikel Sie von der Glaubwürdigkeit der wichtigsten Prophezeiung aus der Bibel überzeugt oder nicht, macht für Jesus Christus überhaupt keinen Unterschied, außer vielleicht insofern, als er sich für Ihr Leben, Ihr Glück, Ihre Zukunft etwas Bestimmtes wünscht, das dann womöglich nicht in Erfüllung geht. Ob Sie persönlich die biblische Wahrheit annehmen oder ablehnen, ändert den Plan Gottes um keinen Deut.

Gottes Wort stellt das ausdrücklich klar – es sagt: „Gott ist wahrhaftig, selbst wenn alle Menschen Lügner sind.“ Ebenfalls heißt es: „Ich wandle mich nicht.“

Bitte glauben Sie eines! All die Tausende von Predigten, ob naiv-sentimental-beschwörend oder gemäßigt, gut vorbereitet, den Intellekt ansprechend; die Zehntausende von Gottesdiensten, die jeden Tag auf der Welt stattfinden; die Missionsarbeit; die Millionen und Abermillionen Tonnen gedruckter Literatur; die vereinigten Bemühungen aller Evangelistenpredigt und -lehre seit der Zeit Jesu bis heute – all das stellt NICHT den Kampf Gottes nach „besten Kräften“ die Welt auf das zweite Kommen Christi vorzubereiten!

Lesen Sie das ruhig noch einmal! Mit Autorität spricht Jesus Christus zu Ihnen aus seinem Wort – und sagt Ihnen, er versuche nicht und habe nicht versucht, die Welt zu retten, heute nicht und früher nicht.

Heute *warn*t er nur die Welt, indem er starkes Zeugnis ablegen läßt für die Absicht Gottes des Allmächtigen und seines Sohnes Jesus Christus von Nazareth, in das Weltgeschehen *einzugreifen* – aber er fleht nicht kniefällig, ihm doch bitte, bitte Glauben zu schenken.

Das, hoffentlich, habe ich hiermit klargestellt. Ihr Glaube und mein Glaube ändern nicht das mindeste am Plan und an der Absicht Gottes.

Ob Sie persönlich die biblische Wahrheit annehmen oder ablehnen, ändert den Plan Gottes um keinen Deut.

Auch die Jünger glaubten Jesus nicht

Selbst Jesu eigene Gefolgsleute, seine Jünger, glaubten ihm durchaus nicht immer. So beargwöhnten sie zum Beispiel seine Auferstehung von den Toten. Im Garten von Gethsemane – am Abend vor seiner Hinrichtung – befahl sie derartiger Zweifel an ihm, daß es heißt: „Da verließen ihn alle und flohen“ (Mark. 14, 50).

Später, nachdem sie ihn alle als Auferstandenen gesehen und wiedererkannt hatten (Joh. 20, 19–29), sagte Petrus: „Ich will fischen gehen“, wohl in der Absicht, in seinen früheren Beruf zurückzukehren, als ob er sagen wollte: „Was soll es noch? Früher, als er da war, hatte es Sinn, aber jetzt, da sie ihn getötet haben, warum noch weitermachen?“

Mehrere aus dem Jüngerkreis folgten Petrus, der wieder „fischen gehen“ wollte, nach Nordgaliläa und dem See Tiberias (Joh. 21, 3).

Auch andere zerstreuten sich mutlos – ganz in Erwartung, wieder ihr altes Leben aufzunehmen. Jesus mußte ihnen erst handgreifliche Beweise vorführen, im Falle des ungläubigen Thomas sich sogar berühren lassen, bis sie wieder glaubten, daß er auferstanden war!

Dann, freilich, hatten sie *Gewißheit*. Die Jünger gewannen fortan an Glaubwürdigkeit; ihre Predigt war kraftvoll und überzeugend und wurde sogar von Wundern unterstützt, denn sie glaubten. Nein, „glaubten“ nicht einfach in dem Sinn, wie wir manchmal glauben – „glaubten“ nicht einfach in dem Sinn, den das Wort im „christlichen“ Sprachgebrauch angenommen hat, in dem gefühlsmäßig-unverbindlichen Sinn des bei Millionen heute verbreiteten Gottglaubens.

Sie hatten **GEWISSHEIT!** Sie *wußten*, daß Jesus Christus von Nazareth lebte – daß er aus seinem Grabe

auferstanden und der erklärte Sohn Gottes war, der einmal zur Erde zurückkehren würde, genau wie er gesagt hatte.

Der wichtige Unterschied: In den ganzen dreieinhalb Jahren zuvor, d. h. vor ihrer wahren Bekehrung durch den heiligen Geist, hatten sie zwar „an“ Jesus geglaubt, hatten aber *ihm selbst* nicht geglaubt, jedenfalls nicht völlig.

Inhaltlicher Glaube oder nur „Glaube an“?

Heute ist das kaum anders. Millionen von Kirchenchristen glauben wahrscheinlich „an“ Jesus; das heißt, sie glauben, daß er der Messias war, der Sohn Gottes, sogar daß er sein Blut zur Vergebung unserer Sünden vergoß – aber das, was er sagte, *sein Wort*, seine Lebensweise nehmen sie nicht ernst. Nicht „ihm“, sondern nur „an ihn“ glauben sie.

Und Sie persönlich? Wenn Sie „an“ Jesus glauben – an seine Erlöser-eigenschaft, daran, daß sein Name der einzige ist, durch den der Mensch gerettet werden kann –, müssen Sie dann nicht auch an das glauben, was er *sagte und lebte*?

Es gibt eine Prophezeiung Christi, die weit über allen anderen steht: die sicherste Prophezeiung überhaupt. Sie verlangt keine Zahlenrechnung, keine Spezialkenntnisse in Griechisch oder Hebräisch, kein Spezialwissen der biblischen Gleichnis- und Symbolsprache, keine komplizierte Aufschlüsselung geheimnisvoller Verse aus Sacharja, Joel oder Maleachi. Um sie zu verstehen, braucht man nicht in babylonischer und ägyptischer Chronologie, alten Zeitrechnungen, Zahlenzyklen und der Auslegung von „Tagen und Jahren“ bewandert zu sein. Man braucht die Zeitdaten für die Schöpfung, die Sintflut, das Alter der Patriarchen oder den Auszug der Kinder Israel ebensowenig auswendig zu können wie den Fall Babylons oder die Regierungszeit des Artaxerxes. Man muß nur eines: Jesus Christus glauben. Man muß *verstehen*, was er sagte – und *es glauben!* Man muß die Überzeugung gewinnen, daß es wahr ist.

Eine bestimmte Verheißung gab Jesus immer und immer wieder. Als er in den Himmel auffuhr, wurde diese Verheißung den Jüngern gegenüber sogar von Engeln wiederholt, als die allererste Botschaft überhaupt, die nach Jesu Himmelfahrt zur Erde gelangte.

Die Botschaft lautete: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird so kommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen“ (Apg. 1, 10–11).

Immer und immer wieder versprach Jesus, er werde zur Erde zurückkehren. Seinen Jüngern verheiß er: „Denn es

wird geschehen, daß des Menschen Sohn kommt in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken“ (Matth. 16, 27). Und in anderem Zusammenhang: „Wer sich aber mein und meiner Worte schämt, des wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit und seines Vaters und der heiligen Engel“ (Luk. 9, 26).

Was er damals seinen Jüngern sagte, gilt heute unvermindert auch für uns: „Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet . . . Das sollt ihr aber wissen: Wenn ein Hausherr wüßte, zu welcher Stunde der Dieb käme, so ließe er nicht in sein Haus einbrechen. Darum seid auch ihr bereit! Denn des Menschen Sohn kommt zu einer Stunde [oder: Zeit], da ihr's nicht meint“ (Luk. 12, 37 und 39–40).

Nun ist es freilich nicht so, daß Jesus bei den Kirchenchristen, den Namenchristen von heute, „außer Kurs“ geraten wäre.

Millionen und Abermillionen glauben nach wie vor, daß sie durchaus eine Beziehung zu Jesus haben – sie gehen in die Kirche, haben zu Hause womöglich Kreuze und fromme Sprüche an der Wand hängen oder mögen regelmäßig ein Tischgebet aufsagen, auch eine Bibel besitzen, religiöse Literatur lesen usw.

Jedoch die Beziehung bleibt gefühlvoll-oberflächlich, letztlich inhaltslos, denn sie glauben nicht in Wahrheit an das, was Jesus von Nazareth sagte.

Daneben scheint es heute ein Wiederaufleben des „fundamentalistischen Christentums“ zu geben, eine neue Welle des Glaubens an das zweite Kommen Christi, zu beobachten bei vielen Evangelisten, großen Teilen der „Jesus people“ und buchstäblich Dutzenden verschiedener Sekten und Gruppen.

An der Oberfläche vielleicht eine gute Sache – obwohl man sich fragen muß, ob diese Leute denn wirklich begriffen haben, daß das zweite Kommen Christi mit „ausgegossenem Zorn“ erfolgen wird, auf dem Höhepunkt des Tages des Herrn – jenes großen Tages der Düsternis, der als „dunkel“ und „wolkig“ beschrieben wird (Joel 2, 2), und daß Gottes Wort eindringlich warnt: „Weh denen, die des Herrn Tag herbeiwünschen! . . . Denn des Herrn Tag ist Finsternis und nicht Licht“ (Amos, 5, 18).

Warum Zorn? Warum Düsternis? Weil Christus dieses ganze System, das wir „Zivilisation“ nennen und das wir für so notwendig und selbstverständlich halten, das aber in Wahrheit eine Hauptquelle all der Leiden und Probleme dieser Welt darstellt, erst total vernichten muß, damit auch die große Mehrheit der Menschen von ihrer Blindheit und Bedrückung, von Lüge, Krankheit und Tod befreit werden kann.

Während die verführte Mehrheit beim Zusammenbruch des Systems, das sie versklavt, jammern und klagen wird, werden alle echten Christen sich sehr darüber freuen. Deshalb heißt es auch in Jesaja 61, 1–2: „Der Geist Gottes des Herrn ist auf mir, weil der Herr mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, das sie frei und ledig sein sollen; zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Vergeltung unsres Gottes, zu trösten alle Trauernden . . .“

Was nötig ist

Zwar soll ein Christ natürlich aufrichtig wünschen, das zweite Kommen Christi möge bald die Weltprobleme ein für allemal lösen, Weltfrieden bringen und ihn selbst Teil des Reiches Gottes werden lassen, aber er muß sich gleichzeitig klar darüber sein, daß der verklärte Jesus Christus kommen wird, gefolgt von einem „Heer“ (Offenb. 19, 14), als mächtiger Kriegsherr und Eroberer, eben als König, nicht als das „süße kleine Jesulein“ des gängigen Vorstellungsbildes.

Um sich das zweite Kommen Christi wirklich als *Faktum*, als Tatsache, die kommt, zu Bewußtsein zu bringen, muß man sich befreien von all dem Gespinnst sentimentaler Vorstellungen von einst, durch die man das zweite Kommen Christi nur als unverbindlichen „Glaubensartikel“ ansah. Man muß einmal aus dem Fenster blicken auf die Landschaft rund herum, auf den Umkreis, in dem man lebt, und sich dann das ganze Land vorstellen, den Staat, die Nation – und weiter die riesige Erde mit ihren Kontinenten und weiten, wogenden Meeren.

Stellen Sie sich dann dies alles als winzigen Lichtpunkt in der Schwärze des

Universums vor, unser kleines helles Raumschiff, auf dem wir alle Tag um Tag auf eine dünne Ökosphäre zum Überleben angewiesen sind, und machen Sie sich bewußt, daß Jesus Christus von Nazareth auf eben diese Erde zurückkehren wird, so gewiß, wie man die Landung der Astronauten vom letzten Mondflug im Fernsehen beobachtet hat! Man muß das zweite Kommen Christi als kurz bevorstehende geschichtliche Tatsache sehen lernen, als einschneidendes Ereignis, nicht nur als biblische Vorstellung.

Man muß sich eine ganz konkrete Vorstellung davon machen, was das zweite Kommen Christi bedeuten wird – so, wie auch der verwandelte Jesus seinen Jüngern einen Vorgeschmack davon gab, wie es in seiner tausendjährigen Herrschaft aussehen und wer dabei sein wird.

Die Realität des zweiten Kommens Jesu

Ständig lenkte Jesus die Aufmerksamkeit der Jünger auf die *Realität* seines zweiten Kommens als geschichtliche Tatsache, die bevorsteht und an der es keinen Zweifel gibt. Er sagte: „Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit“ (Luk. 21, 27).

Als Jesus auf Leben und Tod angeklagt war, wissend, daß er brutale Mißhandlungen würde erdulden müssen, daß man ihm Hände und Füße mit Nägeln durchbohren, ihn an einem Pfahl, wie die Prophezeiungen schon andeuteten, „aufrichten“ würde, nackt, blutend, und daß er dann durch den Stoß eines Römerspeeres in seine Seite würde sterben müssen, sagte er, dem Hohenpriester gerade ins Auge blickend: „Von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels“ (Matth. 26 64).

Gewiß, Jesus sprach diese Worte auch deshalb, damit sie, wie er wußte, aufgezeichnet und der Nachwelt bis heute überliefert würden; ich meine aber, er wollte mit diesen Worten auch den Priester, vor dem er stand, im Innersten treffen, wollte sie wie ein glühendes Eisen in sein Bewußtsein brennen, damit der Priester später einmal, wenn er auferstanden ist und nun dieselbe

Persönlichkeit widersieht, nur diesmal mit einem Angesicht, leuchtend wie die Sonne, auf die Knie fällt und in vollkommener Reue sagt: „Mein Herr und mein Gott.“

Ja, Jesus legte persönlich viel „Zeugnis“ ab, aber das war kein „Zeugnisgeben“ in dem Sinn, wie man es heute oft zur Schau gestellt sieht – gefühlsgeladene Glaubensappelle nach dem Motto „Bitte glaubt doch!“, „Welche Wunder hat der Herr an mir gewirkt!“, „Lächle – Jesus liebt dich!“

Alle Schreiber des Neuen Testaments, ohne Ausnahme, sprechen vom zweiten Kommen Christi, entweder direkt oder indirekt. Paulus erwähnt es immer wieder: das gesamte 15. Kapitel des ersten Korintherbriefes behandelt das zweite Kommen Christi und die erste Auferstehung. Der Gemeinde von Thessalonich (Saloniki) schrieb er: „Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn ... Denn er selbst, der Herr, wird mit befehlendem Wort, mit der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel“ (1. Thess. 4, 15–16).

Auch im Brief an Timotheus ist von der Wiederkunft Christi die Rede: „Ich gebiete dir vor Gott ..., daß du haltest das Gebot unbefleckt, untadelig, bis auf die Erscheinung unsres Herrn Jesus Christus“ (1. Tim. 6, 13–14).

Später, als er wußte, daß nun sein Martyrium bevorstand, schrieb Paulus an Timotheus: „Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden ... hinfort ist mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung [sein Erscheinen] liebhaben“ (2. Tim. 4, 6 und 8).

Die Offenbarung Jesu Christi

Der Apostel Johannes, der Lieblingsjünger Jesu, der in einer Vision das zwei-

te Kommen Christi gesehen hatte, schreibt: „Wir wissen aber, wenn es [er] erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Joh. 3, 2). Im Schlußgedanken – dem vorletzten Vers – des gesamten Neuen Testaments summiert sich noch einmal die Hauptbotschaft der neutestamentlichen Schriften: „Es spricht, der solches bezeugt: Ja, ich komme bald. Amen, ja komm, Herr Jesus!“ (Offenb. 22, 20).

Im Buch der Offenbarung, von Johannes unter Inspiration auf der Insel Patmos geschrieben, finden sich derart schockierende, unvorstellbare Schilderungen der letzten Plagen und deren Wirkung auf Land, Ernte, Vieh, Fische im Wasser, Mensch und unsere gesamte Öko- und Biosphäre, daß es nahezu unmöglich erscheint, daß überhaupt noch jemand überleben kann, wenn all das zusammen eintritt.

„Sentimentalität“ verschwendet die Offenbarung an das zweite Kommen Christi jedenfalls nicht.

Sie zeigt vielmehr die Wiederkunft Christi im letzten Augenblick auf dem Höhepunkt jener Plagen – viele davon direkt von Menschenhand, andere durch den Zorn Gottes und sein Eingreifen erzeugt; beim Lesen dieser erschreckenden biblischen Bilder fragt man sich unwillkürlich, wie es denn sein soll, daß da noch ein Kind, eine Frau oder ein Mann am Leben bleibt.

Nur Jesu eigene Verheißung: „Aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt“ (Matth. 24, 22) gibt uns die Gewißheit, daß der Mensch diesen globalen Konflikt, der das Ende der Welt bedeuten könnte, nicht bis zur bitteren Neige durchstehen muß; Jesus wird ihn abkürzen.

Alttestamentliche Prophezeiungen

Gleichsam als Leitmotiv durchzieht Christi zweites Kommen das gesamte Neue Testament; aber auch im Alten

Testament findet man es schon über weite Strecken angekündigt; im ganzen Kapiteln bei Hesekeil, Jesaja, Jeremia, Daniel, bei Hosea, Amos und im ganzen Buch Zephanja sowie stellenweise bei Sacharja und Maleachi.

Die Sprache dieser Prophezeiungen bedient sich dabei übereinstimmend der Vorstellung eines siegreichen Königs, der kommt, um zu herrschen, und das war wohl der Grund, warum die jüdische Geistlichkeit zu Jesu Zeiten diese Prophezeiungen so total mißverstand: die Ankündigungen eines „Immanuel“, einer „Jungfrau“, die „gebären wird“, und des irdischen Wirkens Christi als Messias.

So fest erwarteten sie einen großen Erobererkönig, daß sie die Prophezeiungen völlig übersahen, die besagten, der Gottessohn werde erst auf die Erde geschickt, um sich für seine künftige Herrschaft zu qualifizieren – das erste Mal, um „das Gesetz herrlich und groß zu machen“ sowie den Opfertod zu sterben für die Sünden der Menschen dieser Schöpfung, die seiner eigenen Hände Werk ist (siehe Joh. 1).

Zur Warnung und zum Zeugnis

Zweck dieses Artikels soll nicht sein, Sie durch „psychologische Bearbeitung“ zum „Glauben“ an die stärkste und unzweifelhafteste aller Prophezeiungen zu veranlassen. Nein: Mein Ziel ist es nur, Ihnen mahnend anzukündigen, daß das zweite Kommen Christi bald historische Tatsache sein wird – „zum Zeugnis“, wie von Christus in Matthäus 24, 14 gefordert, mehr nicht; was Sie dann mit dieser Information anfangen, ist Ihre Sache.

Christi Diener in der Welt haben den Auftrag: „Rufe getrost, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit!“ Daß ein Eingreifen des allmächtigen Gottes, sein Herab-

senden Jesu Christi auf die Erde, nahe bevorsteht, daran gibt es überhaupt keinen Zweifel, das steht unverrückbar fest.

Wir wollen, wie gesagt, dies niemandem aufdrängen, weder durch Überredungstaktik noch durch Holzhammermethoden. Unser Auftrag heißt einfach, das Evangelium vom Reich Gottes zu predigen: daß Jesus der Sohn Gottes ist, geboren von der Jungfrau Maria; daß er trotz aller Schwierigkeiten ein richtiges, fehlerloses Leben führte, uns zum Vorbild; daß er schließlich starb, um für unsere Schuld mit seinem Blut zu bezahlen; daß er auferstand und zu Gott auf fuhr, wo er wartet auf die „Zeit, da alles wiederhergestellt wird, wie es am Anfang gewesen ist“ – und nachdem wir das Evangelium vom Reich Gottes gepredigt haben, „wird das Ende kommen“.

Denken wir daran: Zur Einsicht, daß Jesus wiederkommt (und der „Countdown“ hat im Himmel schon längst begonnen!), braucht man keine schlaue Auslegung irgendwelcher „verlorenen“ oder unverständlichen Schriftstellen; keine akademische Kenntnis alter Sprachen, keine Deutung umständlicher „Zeichen und Symbole“.

Sein erneutes Kommen ist ja die ganze Botschaft der neutestamentlichen Apostel, weswegen sie verfolgt und hingerichtet wurden. Es ist auch heute die Botschaft der Gemeinde Gottes. Für sie leben deren Glieder – und für sie werden sie vielleicht auch sterben müssen.

Jesus Christus *wird* auf die Erde zurückkehren – auf unsere Welt, auf der wir wohnen, essen, schlafen, atmen.

Wird Ihnen das Anlaß genug sein, jetzt Ihr Leben zu ändern – oder wollen Sie, selbst nach Lektüre eines Artikels wie diesem, einmal zu jenen gehören, die überrascht sagen: „Das habe ich nicht gewußt – keiner hat es mir gesagt“? □

WAS HEISST »WIEDER- GEBURT« ?

Keiner von uns ist heute bereits „wiedergeboren“! Verblüfft Sie das? Ist nicht in der Bibel an vielen Stellen von einer „Wiedergeburt“ die Rede? Was ist überhaupt darunter zu verstehen?

Des Rätsels Lösung – eine großartige Wahrheit – finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre „Was heißt ‚Wiedergeburt‘?“

Bestelladresse:
Ambassador College
5300 Bonn 1
Postfach

*Es gibt noch eine andere Kraft als unsere eigene.
Doch immer weniger Menschen wissen sie zu nutzen.
Der folgende Artikel erläutert, welche Kraft gemeint
ist und wie man sie sich zu eigen machen kann.*

UNSERE EIGENE INNERE KRAFT REICHT NICHT AUS

Von Roderick C. Meredith

Nie waren die Kräfte, die sich der Mensch mit Hilfe von Technik und Wissenschaft nutzbar gemacht hat, größer als heute.

Aber so paradox es auch klingen mag, die Zukunft des Menschen war noch nie so düster wie in unserer Zeit, wo weltweite Hungerkatastrophen und bewaffnete Konflikte zwischen den Nationen und Rassen drohen und die völlige Vernichtung der Menschheit durch den Menschen selbst möglich geworden ist.

All seinen wissenschaftlichen und technologischen Errungenschaften zum Trotz tritt immer deutlicher die Unfähigkeit des Menschen zutage, seine existentiellen Probleme zu meistern. Offensichtlich reicht seine eigene Kraft nicht aus.

Aber es gibt eine Hoffnung!

Echte Hoffnung für die Menschheit

Der fortschrittsgläubige Mensch unserer Zeit meint in seiner Begeisterung für Wissenschaft und Technik, Gott sei entweder längst „tot“ oder irgendwo weitab in unerreichbarer Ferne; jedenfalls könne Gott nicht in das Leben der Menschen und in den Lauf der Welt eingreifen.

Seien Sie ehrlich!

Denken Sie nicht auch ungefähr so über Gott? Die öffentlichen Bekundungen vieler Theologen, Pastoren und Laien haben längst bewiesen, daß dies die allgemeine Auffassung ist. Und das Ergebnis einer solchen Einstellung zu Gott? Die Lebensweise fast aller Menschen, die sich zum Christentum bekennen, legt beredtes Zeugnis ab für die Tatsache, daß der moderne Mensch von der Macht seines Schöpfers nichts weiß – sie interessiert ihn überhaupt nicht. So kommt es zu sozialen, politischen und psychologischen Konflikten.

Es besteht jedoch die Wahrscheinlichkeit, daß diese gegenwärtige Generation selbst Zeuge einer gewaltigen übernatürlichen Machtentfaltung wird, wie sie die Menschheit bisher nie erlebt hat. Sie wird gigantische Wetterumwälzungen erleben, die zu so furchtbaren Dürrekatastrophen und Hungersnöten, Epidemien und Erdbeben führen werden, wie sie der moderne Mensch mit seiner Wissenschaftsgläubigkeit heute für unmöglich hält. Sie wird *kosmische* Umwälzungen erleben, und schließlich, auf dem Höhepunkt all dieser Ereignisse, wird der Schöpfer selbst in der Person des lebendigen Jesus Christus auf diese Erde zurückkehren.

Damit wird die Menschheit schließ-

lich den Anbruch einer neuen Welt erleben, in der der Weltfrieden verwirklicht, die Einstellung und Lebensweise der Menschen verändert und sogar die Wildheit mancher Tiere beseitigt wird. Gott wird Krankheiten heilen, das Klima ideal gestalten und alle Menschen, die ihm gehorchen, mit reichem Segen überschütten.

All das wird mit absoluter Sicherheit eintreffen.

Machen Sie sich die Kraft Gottes bewußt und wenden Sie sie an!

Ob Sie es glauben oder nicht, die Aufgabe eines wahren Christen besteht darin, als „König und Priester“ in der beschriebenen Welt von morgen mit Christus zu regieren (Offenb. 5, 10). Deshalb soll er in diesem Leben Charakter schulen und festen Glauben an Gottes Weisheit und Macht entwickeln, so daß er in der Welt von morgen „richten“ [verwalten] kann (1. Kor. 6, 2–3).

Wahrscheinlich haben Sie noch nie etwas über diese weitreichende Verantwortung eines wahren Christen gehört! Dabei können Sie sich selbst überzeugen, daß die Bibel *genau das* lehrt.

Jesus sagte z. B. unmißverständlich,

daß seine Jünger in der Welt von morgen über die zwölf Stämme Israels regieren werden; das meinte er nicht sinnbildlich, sondern buchstäblich (Luk. 22, 28–30). An anderer Stelle beschrieb er, wie wahre Christen, die „überwunden“ haben, über zehn oder fünf Städte gesetzt werden, je nachdem, wie weit sie charakterlich gekommen sind (Luk. 19, 17–19).

Wahrscheinlich kommt Ihnen das alles als alberne Phantasterei vor. Es ist aber gar nicht so abwegig, wie es auf den ersten Blick scheinen mag; dafür sprechen allein schon die Weltereignisse.

Sie brauchen nur eine größere Tageszeitung zur Hand zu nehmen. Vergleichen Sie das, was Sie darin lesen, unvoreingenommen mit dem, was die Bibel für die „Zeit des Endes“ voraussagt. Sie werden mit eigenen Augen sehen, wie die prophezeiten Ereignisse eins nach dem anderen eintreten. Daraus legt sich die Folgerung nahe, daß auch der Rest dessen, was vorausgesagt ist, eintreffen wird. Wenn das aber nun so ist, dann dürfte die Kraft Gottes für Sie nicht länger uninteressant sein.

Auf welche Weise können Sie die Realität der absoluten Macht Gottes begreifen lernen? Wie können Sie sich darauf vorbereiten, die Kraft Gottes seinem Willen gemäß zu gebrauchen?

Wenn man dieses Leben erst einmal als Vorbereitung für die künftigen Aufgaben im Rahmen der Regierung Christi auf dieser Erde versteht, dann muß man, um sich zu qualifizieren, die Kraft Gottes gebrauchen lernen. Dazu aber sind drei Voraussetzungen notwendig, die wir im Folgenden näher erörtern wollen.

I. Respekt gegenüber Gott

Soll der Mensch Gott fürchten wie ein Art monströses Ungeheuer? Keineswegs. Er soll ihn lediglich respektieren.

Aber selbst wenn jemand Respekt verdient, vergißt der Mensch leicht, ihn zu respektieren, wenn der Betreffende nicht seine Respektwürdigkeit immer wieder augenfällig unter Beweis stellt. Das gilt sowohl für das Verhältnis der Menschen untereinander als auch für das Verhältnis des Menschen zu Gott.

Ich will das an einem Beispiel illustrieren.

Als Kind besuchte ich eine Schule der eine Dame als Schulleiterin vor-

stand, die aufgrund ihres hohen Alters (man hatte ihr erlaubt, ihr Amt weit über das Pensionsalter hinaus auszuüben) schon recht langsam und wohl etwas senil war.

Sie schien in weite Ferne entrückt, ohne Verbindung zu uns, zwar äußerst ehrwürdig, aber völlig passiv und ohne Zusammenhang zur Alltagswirklichkeit. Wir sahen sie so, wie heute viele Menschen Gott zu sehen scheinen.

Wir fürchteten diese alte Dame und ihr Amt nicht, so ehrwürdig sie uns auch erschien.

Die Art von „Furcht“, die ich meine, ist ein Gefühl der Ehrfurcht und des tiefen Respekts angesichts echter Autorität. Diese Art „Furcht“ sollten wir gegenüber Gott empfinden.

Während meines letzten oder vorletzten Schuljahres starb die Schulleiterin. Ihr Nachfolger war Mr. Antle, ein jüngerer, energischer Mann, der die Verwaltung der Schule fest in die Hand nahm.

Ich erinnere mich genau.

Der neue Schulleiter hatte Bezug zur Wirklichkeit. Er führte uns mit seinem überlegenen Wissen und Verständnis, und er wußte seine Anordnungen nicht nur einsichtig zu machen, sondern auch entschlossen durchzusetzen. Bei aller notwendigen Strenge war er gerecht und freundlich. Sehr bald bewunderten und respektierten wir unseren neuen Schulleiter. Er wurde – anders als die alte Dame – für uns zum Inbegriff der Überlegenheit, Autorität und Tatkraft. Wir wußten genau, daß er falsches Verhalten und dumme Streiche nicht duldete, und wir respektierten seine Autorität.

Das geistliche Gegenstück

Genauso wird der Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, seine Autorität zeigen, indem er der rebellischen, selbstgefälligen Menschheit seine Macht durch gewaltige Zeichen demonstrieren und sie, wo nötig, in Liebe strafen wird, so daß der Mensch sich selbst in der richtigen Relation zu Gott sieht. Erst dann wird Frieden herrschen in dieser von Kriegen zerrissenen Welt.

Gott erlaubte der Menschheit für eine Zeitspanne von sechstausend Jahren, ihre eigene Lebensform zu erproben. Aus dieser Zurückhaltung Gottes schließt nun der Mensch, sein Schöpfer existiere nicht, sei „tot“, handlungsun-

fähig oder irgendwo in nebelhafter Ferne. Er weiß nicht, daß Gott lebt und stets bereit ist, einzugreifen und zu helfen; er weiß es nicht, weil er den wahren Gott nicht mehr kennt. Er hat aufgehört, übernatürliche Antworten zu erwarten, und er fürchtet sich auch nicht mehr davor, die Gebote seines Schöpfers zu übertreten.

Das ist der Grund für die ungeheuren Probleme, in die sich die Menschheit hineinmanövriert hat, so daß sie heute drauf und dran ist, ihre eigene Existenz auf diesem Planeten auszulöschen.

Gott aber wird diesem Wahnsinn Einhalt gebieten.

Der erste Schritt zu echter Weisheit

In der Bibel heißt es: „Die Furcht des Herrn [Respekt vor Gott] ist der Anfang der Erkenntnis. Die Toren verachten Weisheit und Zucht“ (Spr. 1, 7).

Damit ist gesagt, daß derjenige unvernünftig handelt, der die Weisheit und Erkenntnis, die von Gott kommt, verächtlich ablehnt. Wer dagegen der Menschheit den Weg aus all ihren Schwierigkeiten heraus hin zu den Segnungen der Welt von morgen zeigt, ist weise. Solche Weisheit und Erkenntnis aber ist das Ergebnis tiefer Ehrfurcht gegenüber Gott.

An anderer Stelle sagt die Bibel: „Die Furcht des Herrn haßt das Arge; Hoffart und Hochmut, bösem Wandel und falschen Lippen bin ich feind“ (Spr. 8, 13). Diese Art von „Gottesfurcht“ setzt also in die Lage, das Verkehrte zu erkennen und aus voller Überzeugung abzulehnen. Die Folge ist eine Abkehr von aller selbstgerechten Eitelkeit und Rebellion, also von den Ursachen für alle menschlichen Leiden und Mißstände in der Welt und für die drohende Vernichtung der ganzen Menschheit.

Rund 600 Jahre v. Chr. entzog Gott einem bedeutenden babylonischen König seine Herrschaft für die Dauer von sieben Jahren. Dieser König war Nebukadnezar. Er wurde erniedrigt und gedemütigt wie kein anderer Herrscher vor ihm.

Als Nebukadnezar seine Lehren aus diesen Erfahrungen gezogen hatte, durfte er die Herrschaft über sein Reich wieder übernehmen; daraufhin ehrte er den wahren Gott, indem er schrieb:

„... gegen den [Gott] alle, die auf Erden wohnen, für nichts zu rechnen sind. Er macht's, wie er will, mit den Mächten

im Himmel und mit denen, die auf Erden wohnen. Und niemand kann seiner Hand wehren noch zu ihm sagen: Was machst du? . . . Darum lobe, ehre und preise ich, Nebukadnezar, den König des Himmels; denn all sein Tun ist Wahrheit, und seine Wege sind recht, und wer stolz ist, den kann er demütigen“ (Dan. 4, 32–34).

Dieser bedeutende König hatte persönlich erfahren, was die gegenwärtige Generation bald ebenfalls erleben wird: daß Gott tatsächlich existiert und daß er mit den Völkern nach seinem Willen verfährt!

Lernen Sie am Beispiel des Lebens Jesu. Vergessen Sie nicht, er ist „derselbe gestern und heute und in Ewigkeit“ (Hebr. 13, 8).

Vergegenwärtigen Sie sich stets die Tatsache, daß Gott ganz nahe ist und daß er mit Macht antworten wird, wenn Sie beten und wenn Ihre Gebete auf sein Wort und seinen Willen gegründet sind. Handeln Sie nach diesem Grundsatz und streben Sie täglich nach immer größerer charakterlicher Vervollkommnung.

Wenn Sie aus der Kraft Gottes schöpfen wollen, müssen Sie auch den zweiten „Schlüssel“ zu ihr gebrauchen, und zwar von Anfang an, schon während Sie sich um die Verwirklichung des ersten Grundsatzes bemühen.

II. „Mit Gott wandeln“

Sicher haben Sie diesen Ausdruck schon einmal gehört.

Wie ist es möglich, „mit Gott zu wandeln“? Wenn Sie „mit Gott wandeln“ wollen, müssen Sie Ihre Lebensweise aufgeben und dürfen nicht länger menschliche Wege gehen. „Mit Gott wandeln“ heißt nach den Worten Jesu „von einem jeglichen Wort Gottes leben“ (Luk. 4, 4).

Um „mit Gott wandeln“ zu können, müssen Sie Ihre falschen Gewohnheiten zu überwinden suchen und *seine Gebote halten*. Nach dem Weg zum ewigen Leben befragt, sagte Jesus: „Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“ Anschließend nannte er einige der Zehn Gebote (Matth. 19, 17).

An anderer Stelle sagte er: „Was heißt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage?“ (Luk. 6, 46).

Sie müssen also Ihrem Schöpfer gehorchen; Sie müssen handeln lernen,

wie er selbst handelte, und durch intensive Beschäftigung mit seinem Wort, durch Beten, gelegentliches Fasten und Nachdenken über das Gelesene in ständiger Verbindung mit ihm bleiben. Sie müssen versuchen, ihm in Ihrem Wesen immer ähnlicher zu werden. Alle großen Männer der Bibel haben das getan.

Im Bericht über das Leben Henochs z. B. heißt es, daß Henoch „mit Gott wandelte“ (1. Mose 5, 21–24).

Noah und Abraham

Lesen Sie auch den Bericht über Noah. Weil er Gott gehorcht hatte, rettete Gott ihn vor der allesvernichtenden Sintflut, die er damals über die Erde kommen ließ, und sicherte so den Fortbestand der Gattung Mensch. „Dies ist die Geschichte von Noahs Geschlecht. Noah war ein frommer Mann und ohne Tadel zu seinen Zeiten; *er wandelte mit Gott*“ (1. Mose 6, 9).

Wenn Noah „fromm“ und „ohne Tadel“ war, dann heißt das, daß sein Leben im Einklang mit Gottes Gesetzen stand. Als Gott ihm gebot, etwas zu tun, was seinen Zeitgenossen als etwas völlig Unsinniges erscheinen mußte – nämlich mitten auf dem trockenen Land eine Arche zu bauen –, da gehorchte er seinem Schöpfer ohne Fragen und Murren. Er blieb in ständiger Verbindung mit dem großen Geistwesen, das zu ihm sprach und ihm den Weg wies. Er unterwarf sich seinem Schöpfer – er „wandelte mit Gott“.

Nun zu Abraham, dem „Vater der Gerechten“. In 1. Mose 17, 1 heißt es: „Als nun Abram neunundneunzig Jahre alt war, erschien ihm der Herr und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott; wandle vor mir [bzw. mit mir] und sei fromm [aufrichtig gehorsam].“ Natürlich war auch Abraham nicht immer vollkommen im Glauben und im unbedingten Gehorsam, aber im großen und ganzen unterstellte er seinen Willen und sein Leben gänzlich dem Schöpfer, und so wurde er immer vollkommener; auch er „wandelte mit Gott“.

Als dann das Erstgeburtsrecht an Isaak übergang, erklärte ihm Gott, die ungeheuren Segnungen dieses Erstgeburtsrechts habe er Abraham gegeben, „weil Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist und gehalten hat meine Rechte, meine Gebote, meine Weisungen und mein Gesetz“ (1. Mose 26, 5).

Diese Grundeinstellung gegenüber Gott, die wir als Voraussetzung haben müssen, wenn wir uns seine Segnungen wünschen, faßt der Prophet Micha folgendermaßen zusammen:

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Micha 6, 8).

Wenn Sie nicht genau wissen, wie Sie Gott gehorchen sollen, dann schreiben Sie uns; wir schicken Ihnen gern die kostenlose, mehrfarbig illustrierte Broschüre „Die Zehn Gebote“.

Das Beispiel Jesu

Wir brauchen die Geisteshaltung, die Jesus im sogenannten „Vaterunser“ zum Ausdruck bringt: „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel“ (Matth. 6, 10).

Wir müssen nach dem in der Bibel offenbarten Willen Gottes suchen und bereit sein, unsere Fehler einzugestehen, uns zu ändern und uns von Gott formen zu lassen, so daß er uns gebrauchen kann. Wir müssen den Anbruch seiner Herrschaft auf dieser Erde herbeisehnen, weil erst dann universaler Frieden, Glück und Freude verwirklicht wird.

In Markus 1, 32–34 steht, daß Jesus viele Kranke und Schwache heilte, die zu ihm gebracht wurden, und auch Dämonen austrieb. Dann heißt es weiter: „Und des Morgens vor Tage stand er auf und ging hinaus. Und er ging an eine einsame Stätte und betete daselbst“ (Vers 35). Immer wieder sonderte er sich von der Menge ab, um im Gebet Gott nahe zu sein. Das also war die Quelle, aus der er seine Kraft schöpfte.

Bei einer anderen Gelegenheit gebrauchte Jesus die Kraft Gottes, um auf dem Wasser zu gehen. Wissen Sie eigentlich, was er vorher getan hatte? „Und da er sie von sich gelassen hatte, ging er hin auf einen Berg, zu beten“ (Mark. 6, 46). Erst dann ging er über die Wasserfläche dem Boot nach, um seine Jünger einzuholen. Diese erschrecken heftig und fürchteten sich.

Warum?

„... denn sie waren um nichts verständiger geworden über den Broten, sondern ihr Herz war verhärtet“ (Vers 52). Die Jünger hätten nicht so überrascht zu sein brauchen, daß Jesus auf dem Wasser gehen konnte, wenn

sie an seine anderen Wunder gedacht und deren wahre Bedeutung verstanden hätten, nämlich daß Jesus der fleischgewordene Gott war und daß ihm dadurch, daß er mit seinem Vater wandelte, die Kraft Gottes zur Verfügung stand, was ihn befähigte, solche Wunder zu tun. Die Quelle der Kraft Jesu war *sein enges Verhältnis* zu Gott.

Wie steht es mit Ihnen?

Vielleicht kann Ihnen dieser Artikel helfen, „mit Gott zu wandeln“, d. h. *eine Haltung* zu entwickeln, die Sie befähigt, sich ständig der Realität Gottes und seiner Macht bewußt zu sein, sich seinem Willen unterzuordnen, damit Sie ein Werkzeug in seinen Händen werden können.

III. Lassen Sie Gottes Kraft in sich wirken!

Im Markusevangelium finden wir den Bericht über eine dramatische Begebenheit im Leben Jesu und seiner Jünger. Ein Mann brachte seinen Sohn, der von einer schlimmen Krankheit befallen war, vor die Jünger. Dieser Sohn litt unter Anfällen, bei denen er mit Schaum vor dem Mund zu Boden stürzte. Den Jüngern Jesu gelang es nicht, den Dämon aus ihm auszutreiben, und der enttäuschte Vater wandte sich an Jesus, der eben hinzukam, und flehte ihn an: „Erbarme dich unser und hilf uns!“ (Mark. 9, 22). Jesus erwiderte: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Und dann heißt es: „Als bald schrie des Kindes Vater und sprach: Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“

Jesus hatte Mitleid und trieb den bösen Geist aus. Die Jünger waren wieder einmal verblüfft und begriffen nicht, warum es ihnen nicht gelungen war. Darauf sagte der Sohn Gottes zu ihnen: „Diese Art kann durch nichts ausfahren als durch Beten und Fasten“ (Vers 29).

Durch Beten und Fasten konnte Jesus seinem himmlischen Vater sehr nahe kommen. Er unterstellte seinen Willen gänzlich dem seines Vaters und nahm dadurch dessen Geist und Kraft in sich auf. Wenn er ihn um etwas bat, dann vertraute er darauf, daß Gott ihm antworten würde, und die Antwort blieb nicht aus.

Und wie steht es nun mit den Nachfolgern Jesu, den wahren Christen, heute?

Lesen Sie, was Jesus ankündigte, nachdem er von den Toten auferstan-

Was ist ein echter Christ?

Sind alle, die „christlich getauft“ wurden, auch echte Christen? Wie konnten „Christen“ einander in zwei Weltkriegen zu Millionen hinschlachten? Darf man sich „Christ“ nennen, wenn man der Lehre Christi gar nicht folgt? Worin besteht die Lehre Christi? Und was ist ein echter Christ? Die Antwort auf diese Fragen lesen Sie in unserer gleichnamigen Broschüre. Sie ist kostenlos. Bestelladresse:

Ambassador College
5300 Bonn 1
Postfach



den war: „Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: in meinem Namen werden sie böse Geister austreiben, in neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden“ (Mark. 16, 17–18).

Und tatsächlich gingen seine Jünger aus, nachdem Jesus zum Himmel aufgestiegen war, „und predigten an allen Orten. Und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen“ (Vers 19–20).

Christus war auferstanden, er lebte

und griff handelnd ein, indem er seinen Dienern Kraft verlieh. Diese gleiche Kraft wirkt auch heute unter den wahren Christen.

Keine Sentimentalität

Wahres Christentum ist keine Sentimentalität, sondern äußert sich in dem festen Glauben daran, daß Jesus sagte, was er meinte, und meinte, was er sagte. Christ sein heißt: den Geboten Gottes gehorchen, dem Beispiel Christi folgen, glauben, daß Gott seine Versprechen hält, beten, *über Gottes Wort nachdenken*, gelegentlich fasten, mit dem Gott der Bibel in enge Verbindung treten und seine Kraft sowie sein Eingreifen gemäß

seinen Versprechen in der Bibel suchen.

In 2. Könige 2, 8–15 wird berichtet, wie der Prophet Elia seinen Auftrag und sinnbildlich dafür seinen Mantel an seinen Schüler Elisa weitergab, bevor er entrückt wurde. Lesen Sie diesen Bericht aufmerksam durch.

Elias Mantel verblieb also bei Elisa, und dieser ging zurück zu der Stelle am Jordanufer, wo Elia eben den Strom geteilt hatte, so daß sie trockenen Fußes hindurchgehen können. Diesmal nun schlug der junge Prophet Elisa das Wasser und sagte: „Wo ist nun der Herr, der Gott Elia? und schlug ins Wasser. Da teilte es sich nach beiden Seiten, und Elisa ging hindurch“ (Vers 14).

Auch Johannes der Täufer wird in der Bibel als Nachfolger Elia bezeichnet. Was aber für ihn galt, der „den Geist und die Kraft des Elia“ besaß (Luk. 1, 17), das gilt nach dem Wort Gottes auch für unsere Zeit: „Siehe, ich sende euch den Propheten Elia, ehe der große und furchtbare Tag des Herrn kommt. Und er wird das Herz der Väter den Söhnen

und das Herz der Söhne den Vätern wieder zuwenden, daß ich nicht komme und das Land mit dem Banne schlage“ (Mal. 4, 5–6, Zürcher Bibel). Dies ist der Auftrag, den dieses Werk durchführt.

Auch heute, genau wie bei Elisa, ist die Kraft Gottes unter den wahren Dienern Gottes wirksam.

Durch unsere Zeitschrift KLAR & WAHR (*The PLAIN TRUTH*) und durch unsere Radio- und Fernsehprogramme erreichen wir Menschen in allen Teilen der Welt mit der Nachricht vom kommenden Gottesreich und seiner Herrschaft *über die Erde*. Dabei wird diese Nachricht nicht etwa mit der Absicht verkündet, die Menschheit zu bekehren, sondern „zum Zeugnis“, wie Jesus das anordnete (Matth. 24, 14). Wir bezeugen den wahren Gott, den allmächtigen Schöpfer, und kündigen seine kommende Weltregierung an. Wir lenken alle belehrbaren und aufgeschlossenen Menschen zurück auf den rechten Weg – den Weg des Abraham, Isaak, Israel und Jesus Christus. Tatsächlich ist die Kraft Gottes in diesem

Werk sichtbar, und sie tritt von Jahr zu Jahr offener zutage. Sie müssen erkennen, daß diese Welt am Ende eines Zeitalters angelangt ist und daß Sie wahrscheinlich den Anbruch der neuen Welt, in der Gott regieren wird, persönlich erleben werden. Daher sollten Sie sich der Kraft und Macht Gottes bewußt sein, die Sie stärken, schützen und glücklich machen kann.

Sind wir nicht von der Gewalt der Wasserstoffbombe beeindruckt?

Wer hat das Wasserstoffatom gemacht? Wer gab denn dem schwachen Menschen einen Verstand, der imstande ist, die Kraft des Atoms zu entfesseln? Und wer hat noch millionenfach größere Kraft – eine Kraft, die in der Ordnung des unermeßlichen Universums zum Ausdruck kommt?

Sie müssen den wahren Gott respektieren und ihm gehorsam sein – Sie müssen die unermeßliche Kraft verstehen und erleben, die er bereithält, um denjenigen zu helfen, die ihm gehorchen.

Wir alle sollten diese Kraft demütig in seinem Sinne nutzen und anwenden.

Von wem wird KLAR & WAHR finanziert?

„Von amerikanischen Monopol-Kapitalisten!“ „Von der US-Regierung!“ „Von der katholischen Kirche!“ „Von einer konservativen Partei!“ „Von einem extravaganten Millionär!“ – das jedenfalls meinen manche unserer Leser.

Alle diese und andere abenteuerliche Vermutungen sind falsch.

KLAR & WAHR wird finanziell von sympathisierenden Lesern sowie von den Mitgliedern der welt-

weiten Kirche Gottes getragen. Und wie? Durch Spenden und *den Zehnten*. Jawohl, viele von denjenigen, die sich voll und ganz für die Tätigkeit von Ambassador College engagieren, steuern freiwillig ganze zehn Prozent ihres Einkommens bei. Und nur in dem Maße, wie Leser und Mitglieder sich engagieren, kann unsere Bildungsarbeit wachsen und sich weiter ausbreiten.

Aber warum gerade zehn Prozent?

Dafür gibt es gute Gründe – *biblische* Gründe.

Überdies sind an das Geben des Zehnten bestimmte göttliche Verheißungen geknüpft.

Wenn Sie mehr über den Zehnten wissen wollen, dann bestellen Sie die kostenlose Broschüre **„Das Ende Ihrer finanziellen Sorgen“**.

Unsere Anschrift:
Ambassador College, 53 Bonn 1
Postfach

GOTT ALLEIN IST EWIG!

Von Kenneth C. Hermann

Kann ein Gegenstand einfach von selbst aus dem Nichts entstehen? Können in einem leeren Zimmer plötzlich Möbel entstehen, ohne daß es eine Ursache dafür gäbe?

Können in einem leeren „Universum“ plötzlich Sonnen, Planeten und tierische und pflanzliche Lebensformen in planmäßiger Ordnung entstehen – ohne jede Ursache? Wohl kaum! Eine Schöpfung ohne jede Ursache – ohne Schöpfer – gibt es nicht. Jeder, der intellektuelle Redlichkeit besitzt, muß das zugeben.

Deswegen wurden zwei Theorien aufgestellt, mit denen man ableugnen will, daß das Universum wirklich erschaffen wurde.

Das Universum – eine Illusion?

Der Versuch, die Notwendigkeit der Existenz eines Schöpfers abzustreiten, hat zu der Theorie geführt, das Universum sei in Wirklichkeit gar nicht vorhanden, sondern existiere nur in der Einbildung des Menschen.

Solch eine Idee kommt von der Überbewertung der Mathematik. Die moderne Physik beschreibt die Vorgänge im Universum in Form von mathematischen Formeln. Von den kleinsten Materieteilchen bis zur Bewegung von Himmelskörpern läßt sich alles in mathematischen Gleichungen ausdrücken. So perfekt sind die Gesetze des Universums, daß sie sich in mathematische Formeln von oft ästhetischer Schönheit fassen lassen.

Aber beweist diese perfekte Gesetzmäßigkeit in der Natur, daß die Welt nicht existiert? Doch keinesfalls! Die mathematischen Gleichungen der Wissenschaft gründen sich ja auf die Existenz eines physischen Universums.

Die Mathematik gründet sich auf die bestehende Materie – genauso wie ein Haus auf sein Fundament. Es ist daher unsinnig, zu behaupten, nur die Mathematik sei Wirklichkeit, ihre Grundlage dagegen nicht.

Das Universum – die ganze materielle Welt – ist keine Illusion! Man kann die Mathematik dazu heranziehen, die perfekten Gesetze des Univer-

sums zu beschreiben, aber das Fehlen unregelter Vorgänge macht die Welt kein bißchen unwirklicher.

Ein ewiges Universum?

Würde es sich bei dem Universum nicht um eine Schöpfung handeln, brauchte es keinen Schöpfer. Deswegen hat man die Theorie aufgestellt, daß das Universum schon seit aller Ewigkeit existiert hat. Ist es aber möglich, daß das Universum nie einen Anfang hatte? Bibel und Wissenschaft sagen vereint: Nein! Die Bibel läßt keinen Zweifel darüber, daß außer Gott alles einmal geschaffen wurde, und berichtet von einer Schöpfung. Und die Wissenschaft tut im Grunde nichts anderes, als alle Zustände und Vorgänge, die mit der Schöpfung zusammenhängen, empirisch zu erfassen.

Wir kennen heute verschiedene Methoden zur Altersbestimmung der Erde, die Zahlen ähnlicher Größenordnung liefern. So zerfallen zum Beispiel Uran und andere radioaktive Elemente in einem bestimmten, gleichbleibenden Verhältnis. Mißt man die Menge der Zerfallsprodukte und vergleicht sie mit der Menge des noch nicht zerfallenen Stoffes, so kann man errechnen, wann der nicht zerfallene Stoff ursprünglich ins Dasein gekommen sein muß. Wissenschaftler, die nach dieser Methode das Alter der Erde berechnet haben, kommen auf mehrere Milliarden Jahre, nicht auf ewige Existenz.

Der Zerfallsprozeß der radioaktiven Stoffe muß zu einer bestimmten Zeit begonnen haben. Wir sehen also, daß diese Stoffe einen Anfang haben müssen – einen Zeitpunkt, zu dem sie erschaffen wurden. Die Schöpfung bedingt einen Schöpfer!

Meteorite, die unsere Erde vom Weltraum aus erreichen, enthalten ebenfalls geringe Mengen radioaktiver Stoffe. Werden die gleichen Methoden der Altersbestimmung hierauf angewandt, ergibt sich für diese Stoffe aus dem Weltraum ungefähr das gleiche Alter wie für die Erde.

Solche Messungen deuten an, daß die Schöpfung nicht *vor* mehr als einigen

Milliarden Jahren stattgefunden haben kann. Ein späteres Datum für die Schöpfung ist aber jederzeit möglich. Es hat also einen Anfang gegeben!

Die Bibel nennt kein bestimmtes Datum für die Erschaffung der Materie. Das erste Menschenpaar und die heutige Tier- und Pflanzenwelt wurden wahrscheinlich etwa 4000 Jahre vor Christi Geburt erschaffen; Himmel und Erde jedoch bereits viel früher ins Dasein gerufen – „am Anfang“, wie es in 1. Mose 1, 1 heißt.

Erde nicht wüst und leer erschaffen!

Als die Erde ursprünglich erschaffen wurde, herrschten Harmonie und Schönheit, denn „Gott ist nicht ein Gott der Unordnung“ (1. Kor. 14, 33). Die Beschreibung in 1. Mose 1, 2 bezieht sich auf eine spätere Zeit: „Und die Erde war [richtig: wurde] wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe . . .“ Das mit „wüst“ wiedergegebene Wort heißt auf hebräisch *tohu*. In Jesaja 45, 18 lesen wir über die ursprüngliche Erschaffung der Erde: „ . . . nicht als eine Öde [tohu] hat er sie geschaffen“ (Elberf. Übers.). Da die Bibel uns sagt, daß Gott die Erde nicht als Wüste – nicht als Ödland – erschaffen hat, muß die Erde erst später so geworden sein. Eine gewaltige Zerstörung hat stattgefunden.

Als Adam den Lebensodem erhielt, lag die Erschaffung des Himmels und der Erde in ihrer ursprünglichen Form sicher schon lange Zeit zurück; die irdische Umgebung Adams dagegen war erst vor wenigen Tagen aus dem wüsten Durcheinander neugestaltet worden.

Die Ausdrücke „Himmel“ und „Erde“ in 1. Mose 1, 3–28 beziehen sich auf die Atmosphäre der Erde und auf die Kontinente. Sie wurden in sechs buchstäblichen Tagen aus Dunkelheit und Unordnung zu erneuter Harmonie und Ordnung gebracht. Auch die im vierten Gebot enthaltene Stelle „Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht“ (2. Mose 20, 11) bezieht sich auf die Atmosphäre und die Kontinente.

Wie gesagt: Die Erschaffung der Himmel mit Sonne, Mond und Sternen und allen Planeten (einschließlich der Erde), ja des ganzen Universums fand früher statt als die Neubildung der Erde aus dem Zustand der Zerstörung und Unordnung. Kein Wort in der Bibel gibt uns ein bestimmtes Datum für die ursprüngliche Schöpfung.

Für das tägliche Leben eines Christen ist es sowieso nicht von großer Bedeutung, zu welchem Zeitpunkt die Himmel und die Erde ursprünglich ins Dasein gebracht wurden. Wichtig ist, daß sie überhaupt einen Anfang hatten.

Wie David können wir voller Bewunderung ausrufen: „Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?“ (Ps. 8, 4–5). Eine Betrachtung der Sterne kann uns Demut lehren und uns dem Schöpfer des Universums näherbringen.

David war nicht von der Idee voreingenommen, das Universum sei „von selbst entstanden“, sondern er sagte: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste [das Firmament] verkündigt seiner Hände Werk“ (Ps. 19, 2).

Ein begrenztes Universum?

Wenn man in einer sehr klaren Nacht den Sternenhimmel betrachtet, der von der Herrlichkeit Gottes Zeugnis ablegt, dann kann man mit dem unbewaffneten Auge bis zu etwa eintausend Sterne sehen. Ein kleines Teleskop bringt zehntausend weitere Sterne zum Vorschein. Jede Zunahme der Teleskopstärke ermöglicht einen tieferen Einblick in den Weltraum. Ferne Sterne, die man mit bloßem Auge nie sehen würde, rücken in unser Blickfeld.

Zahllose Myriaden von Sternen liegen innerhalb der Reichweite des 200-Zoll-Teleskops des Palomar-Observatoriums in Kalifornien. Man schätzt die Zahl der mit diesem riesigen Gerät erfassbaren Sterne auf 200 Trilliarden (eine 2 mit 23 Nullen). Ein Wievielfaches dieser Zahl außerhalb der Reichweite dieses Teleskops liegt, wagt niemand zu schätzen.

Wir haben den Himmel vom Gesichtspunkt des Menschen aus betrachtet. Aber wie sieht Gott dieses riesige Sternenmeer? Der Mensch bemüht sich, die Sterne in nur einem Teil des

Universums zu schätzen. Aber David wurde inspiriert, von Gott zu schreiben: Er „zählt die Zahl der Sterne, sie alle nennt [er] mit Namen. Groß ist unser Herr, und groß an Macht; seiner Einsicht ist kein Maß“ (Ps. 147, 4–5, Elberf. Übers.).

Gottes Einsicht und Weisheit ist ohne Maß – unbegrenzt. Unser eigenes Verständnis ist im Vergleich zu dem seinen völlig unbedeutend. Die Anzahl der Sterne, die Gott geschaffen hat, ist für ihn eine überschaubare, zählbare Größe. In der Mathematik geht die Reihe der natürlichen Zahlen endlos weiter, aber die Zahl der Sterne nicht. Dennoch können wir sie nicht zählen. Würden die über drei Milliarden Menschen auf Erden ihr ganzes Leben lang Tag und Nacht zählen, könnten sie zusammengekommen doch nur einen ganz kleinen Teil aller Sterne zählen. Gott dagegen, der diese Sterne alle geschaffen hat, kennt nicht nur ihre Zahl, sondern nennt sie auch mit Namen! Ja, auch die Haare auf unserem Haupt, so heißt es, sind von ihm gezählt (Matth. 10, 30).

Wie weit Gottes Schöpfung reicht, weiß kein Mensch.

Fliehende Sterne

Astronomen haben entdeckt, daß sich alle Sterne voneinander wegzubewegen scheinen. Die am weitesten von uns entfernten Sterne bewegen sich dabei anscheinend mit der größten Geschwindigkeit. Berechnungen über ihre Entfernung und Geschwindigkeit lassen den Schluß zu, daß sie alle vor ungefähr zwei Milliarden Jahren vom gleichen Punkt aus losgeflogen sind.

Es hat den Anschein, als seien alle Sterne des Universums von engem Raum aus in ihre gegenwärtige Position losgeschickt worden. So deutet ein weiterer Meßwert der Wissenschaftler darauf hin, daß zu einer bestimmten, endlichen Zeit in der Vergangenheit die Himmelskörper ins Dasein gebracht worden sein müssen.

Die riesigen Entfernungen der Sterne lassen auch auf andere Weise auf das Alter des Universums schließen. Man drückt diese Entfernungen in den Zeiteinheiten aus, die ein Lichtstrahl zum Durchheilen der Strecke braucht. Zum Beispiel braucht das Licht der Sonne etwas über acht Minuten, um die 149 Millionen Kilometer bis zur Erde zurückzulegen. Das Licht von den nächsten Sternen erreicht uns in drei bis vier Jahren. Man schätzt nun, daß das Licht, welches uns heute von den fernsten jemals fotografierten Sternen erreicht,

vor über einer Milliarde Jahren ausgestrahlt wurde. Man kann hieraus schließen, daß diese Sterne damals existiert haben.

Gottes ewiges Bestehen

Die Folgerungen, die sich aus all dem ergeben, sind sehr wichtig. Man kann drei gesonderte Schlußfolgerungen ziehen, die die Aussagen der Bibel bekräftigen. Erstens beweist das Studium des Himmels mit zwingender Notwendigkeit das Vorhandensein eines Schöpfers.

Zweitens sehen wir, daß die Schöpfung nicht älter sein kann als einige Milliarden Jahre. Drittens finden wir, daß die Himmel und die Erde schon längst vor der sechstägigen Neugestaltung der Erde und der Erschaffung des Menschen bestanden haben.

Wir haben nun sowohl aus der Bibel als auch aus der Natur selbst gesehen, daß das Universum nicht seit aller Ewigkeit existiert hat. Es muß zu einer bestimmten Zeit erschaffen worden sein – es brauchte einen Schöpfer. Gott existierte bereits vor dem Universum.

Aber wer hat Gott erschaffen? Oft begegnet man dieser Frage. Auch hierauf ist die Antwort einfach.

Alles, was nicht ewig existiert hat, braucht einen Schöpfer. Gott selbst jedoch hat alles andere erschaffen. Er offenbart sich der Menschheit als der Schöpfer aller Dinge. Er hat das physische Universum, die Engelwesen, irdisches Leben und das Licht geschaffen.

Er war vor allem anderen da – er war der erste. Wer hätte ihn erschaffen können? Niemand! Gott wurde nicht erschaffen. Nur ein Wesen, das schon immer dagewesen ist, braucht keinen Schöpfer!

Die Schwierigkeit beim Verständnis ewiger Dinge liegt im Denkvermögen des Menschen. Wir beschäftigen uns mit endlichen Vorstellungen – mit Jahren, mit Kilometern, Quadratmetern, Litern, Kilogramm, Mark und Pfennig. Wir messen, zählen und schätzen stets begrenzte Mengen. Die Ewigkeit dagegen ist ohne Anfang und ohne Ende. Man kann die Ewigkeit nicht in einer begrenzten Anzahl von Jahren ausdrücken. Genauso wie die Zahlen 1, 2, 3, 4 usw. ohne Ende weitergehen, so erstreckt sich auch das Leben Gottes endlos in die Vergangenheit und Zukunft.

Es ist für Sie eine verblüffende Neuigkeit, daß dieser ewige Gott allen wahren Christen ewiges Leben anbietet – jedem, der bereit ist, ihm zu gehorchen und seine Gebote zu halten (Offenb. 22, 14)? □